

4. Ostersonntag

„Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen“



Bild: pixabay

Gebet zu Psalm 23

HERR, sei du mein Hirte,
so wird es mir an nichts mangeln.

Du führst mich auf grüner Au
zum lagern, an frischen Quellen
lässt Du mich ruhen.

Du erquickest meine Seele
und leitest mich auf rechten
Pfad um Deines Namens
willen.

Auch wenn ich gehen müsste
durch eine finstre Schlucht,
fürchte ich kein Unheil,
denn Du o HERR bist ja bei mir.

Dein Stock wie auch Dein Stab,
sie werden mich trösten, mir
Sicherheit geben.

Du deckst mir den Tisch
inmitten derer, die gegen mich
stehen.

Du salbst mein Haupt mit Öl
und füllst mir den Becher bis zum
Rand.

Dann werden mir folgen Glück
und Gnade mein Leben lang;
und wenn ich heimkehre in Dein
Haus darf ich für immer bleiben.

HERR, gib, dass ich so auf Dich
vertraue und lass mich allzeit
Deine Wege gehen.
Amen.

Heinz Pangels

Lesungstexte vom 4. Ostersonntag: Apg 2,14a.36-41; 1 Petr 2,20b-25

Evangeliumstext: Joh 10,(1-10)

Predigt zum 4. Ostersonntag, dem Weltgebetstag für geistliche Berufe

Liebe Gemeinde,

Der HERR ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. So heißt es in Psalm 23. Die ältesten Christusdarstellungen, die wir aus Rom kennen, zeigen nicht Jesus am Kreuz, sondern sie zeigen Jesus als einen Hirten. Auf manchen der Darstellungen wird er gezeigt, wie er seine Schafe zur Weide und ans Wasser führt – und andere zeigen ihn, wie er eins der Schafe auf den Schultern trägt, wohl damit es nicht zurückbleiben muss, wenn es aus eigener Kraft nicht mehr weiterkann. Ein solches Hirtenbild ist bereits im Alten Testament ein Bild für Gott. Ein Gott, der für sein Volk sorgt wie ein guter Hirte. Der die Herde dorthin führt, wo sie Futter und Wasser findet. Der sie zum Ruheplatz am Wasser führt, wo sie sich ausruhen und erholen kann. Ein Hirte, der die Herde hinausführt ins Weite, wo Leben möglich ist. Der die Mutterschafe behutsam führt, die Schwachen verbindet und dessen Hirtenstab Zuversicht schenkt, weil der Stab nicht dazu da ist, um die Schafe zu schlagen, sondern um sich gegen Feinde zu wehren und Angreifer in die Flucht zu schlagen. Und von diesem biblischen Hirten-Gott weiß jeder: Die Herde ist nicht für ihn da, sondern er ist für die Herde da. Sein Ziel ist es nicht, am Ende mit den Schafen gutes Geld zu machen, indem er ihnen das Fell über die Ohren zieht und ihr Fleisch verkauft, sondern sein Ziel ist die Sorge für diese Tiere, seine Hirtensorge.

Liebe Gemeinde,

Auch das heutige Evangelium zeichnet uns in der sog. großen Hirtenrede bei Johannes ein Bild von Jesus als Hirten. Um dieses Bild in seiner gesamten Fülle besser verstehen zu können, empfiehlt es sich, Joh 10 ganz zu lesen. Jesus wird uns hier beschrieben als ein guter Hirte, der jedes seiner Schafe kennt und es einzeln bei seinem Namen rufen kann. Weil die Schafe seine Stimme erkennen und ihm vertrauen, folgen sie ihm. Wenn die Schafe bei ihm bleiben, wird ihnen nichts zustoßen, denn er ist sogar bereit, sein Leben bei Gefahr für sie einzusetzen. Eine solche Erzählung dürfte für die Menschen zur Zeit Jesu wohl noch um einiges eindrücklicher und überraschender gewesen sein als für uns heute, wo wir kaum mehr Berührungspunkte mit dem Beruf des Hirten oder einer Schafherde haben. Die Hörer von damals wussten: das Hirtenleben ist harte Arbeit. Das, was Jesus ihnen hier erzählt, ist etwas Besonderes und Neues für sie. Ein solches Hirtenverständnis kennen sie (noch) nicht. Es hebt sich von dem üblichen Bild eines Hirten von damals ab. Die Hirten arbeiten und schlafen tage- und wochenlang bei jedem Wetter im Freien, damit ihre Herden an grünen Hängen grasen können. Nachts schlafen sie wenig, denn sie bewachen die offenen Eingänge zu den Schafhürden, damit keine wilden Tiere die Schafe angreifen können. Zwar beschützen sie ihre Herde, wohl aber eher aus eigenem Interesse. Denn für einen Hirten sind die Schafe seine Existenzgrundlage. Sie sind der wichtigste Reichtum seiner Familie. Einige Schafe in seiner Herde gehören dem Hirten noch nicht einmal selber, denn wer nur wenige Schafe besitzt,

vertraut sie gewöhnlich einem fremden Hirten an, der sie gegen Bezahlung in einer größeren Herde hütet. Solche Hirten stehen in dem Ruf, sich um ihre eigenen Schafe mehr zu kümmern als um Fremde. Wir sehen also, es gibt nicht nur *gute* Hirten wie Jesus einer ist, sondern durchaus auch *schlechte* Hirten. Solche, die sich nur halbherzig oder aus wirtschaftlichen Gründen um die Schafe kümmern. Die sicher nicht umdrehen würden, wenn eines von den Schafen verloren ginge und dadurch das Leben der übrigen Herde aufs Spiel setzen. Die auch nicht jedes einzelne Schaf beim Namen kennen, weil sie sich nicht die Mühe machen, jedem Schaf überhaupt einen Namen zu geben.

Liebe Gemeinde,

Spannend finde ich in unserem heutigen Kontext, dass das lateinische Wort für Hirte Pastor ist! Wenn wir heute den Weltgebetstag für geistliche Berufe feiern, dann beten wir darum, dass es in unserer Kirche solche Hirten gibt, wie Jesus einer war. Gute Hirten! Männer und Frauen, die ein Herz haben für die Herde unseres Herrn. Bischöfe, Priester und Diakone, denen es nicht ums Herrschen geht, sondern ums Leiten und Führen. Die auf Vertrauen setzen, satt auf Zwang. Die ihrer großen Verantwortung als Hirten gewachsen sind und sie ernst nehmen. Ordensfrauen und Ordensmänner, Seelsorgerinnen und Seelsorger, Haupt- und Ehrenamtliche, die sich in erster Linie nicht um sich selbst sorgen, sondern um die anderen, um die ihnen anvertraute Herde. Um eine Herde, in der alle Schafe gleich wertvoll sind. In der keines zurückbleiben muss, weil es anders ist als die anderen. Dieser Welttag heute will deutlich machen: Berufe der Kirche, das geht uns alle an! Die Hirten, aber auch die gesamte Herde. Berufe der Kirche, das ist nicht nur Sache von wenigen Zuständigen und Verantwortlichen in Rom, sondern Berufe der Kirche, das muss Anliegen jeder Gemeinde, jedes Klosters und Herzensanliegen jedes einzelnen von uns sein. Dabei müssen wir uns durchaus auch mal selbst kritisch fragen: Was tun wir eigentlich für die Herde? Jeder einzelne von uns? Fühlen wir uns überhaupt mitverantwortlich für unsere Herde? Denn kirchliche Berufe, die wachsen von unten aus den Gemeinden, die wachsen in den Familien, in kirchlichen Gruppen. Die wachsen aus dem Glauben, der ihnen hier vorgelebt wird. Leben wir in unseren Familien den Glauben so, dass da für unsere Kinder etwas wachsen kann? Dass da vielleicht sogar ein kirchlicher Beruf daraus wachsen kann? Dass daraus gute Hirten und Hirtinnen wachsen können? Hier sind wir alle gefragt. Wir als Mitchristinnen und Mitchristen, als ganze Herde Jesu. Denn so wie wir sind, so ist am Ende dann auch unsere Kirche. Vielleicht sollten wir uns gerade an dieser Stelle noch mal den guten Hirten Jesus vor Augen führen. Mit seiner ganzen Liebe und Barmherzigkeit zu uns. Und vielleicht sollten wir selbst uns einmal von ihm barmherzig und voller Liebe in die Arme nehmen lassen. Und nachspüren, wie gut es tut, einen solchen Hirten zu haben. Einen Hirten, der uns keine passive Rolle zuschreibt. Dem wir nicht blind nachlaufen. Sondern einen Hirten, dem wir aus freien Stücken folgen, in einer bewussten Entscheidung, weil wir seine Stimme kennen. Aus einem gegenseitigen Vertrauen heraus. Weil sich der Hirte bereits im Vorfeld als gut bewährt hat. Es braucht gute Hirten, aber auch gute Schafe. Ein wechselseitiges aufeinander Bezogen sein. Denn: ohne Schafe kein Hirte! Und ohne Hirte keine Schafe! Vielleicht verändert ein solches Verständnis dann auch etwas an uns, an unseren Familien, in unseren Gemeinschaften. Und dann auch in unserer Kirche. Vielleicht haben wir dann das Klima, das nötig ist, damit das

wachsen kann, was wir heute so dringend brauchen: Gute Hirtinnen und Hirten. In unseren Familien und in unserer Kirche. Ich würde es mir wünschen! Amen.

Segen

Gott berühre dich zärtlich, er streichle Deine Seele,
umhülle dich sanft mit seiner Liebe
und küsse die Hoffnung in dir wach.

Gott berühre dich kräftig, er ebne Deine Wege,
räume alle Hindernisse zur Seite
und schenke dir langen Atem.

Gott berühre dich herausfordernd,
er decke deine Lebenslügen auf,
konfrontiere dich mit deinen Ängsten
und offenbare deine Unfreiheiten.

Gott berühre dich wehmütig,
er helfe dir, Traurigkeiten zu ertragen,
Tränen ungehemmt fließen zu lassen
und alle Trennungen zu überwinden.

Gott berühre dich wild, er sprengte deine Grenzen,
lasse dich Träume wagen und Sehnsüchte leben.

Gott berühre dich ungeduldig,
damit du das Zögern aufgibst,
mutig den ersten Schritt gehst
und dich aus deiner Welt hinausraust.

Gott berühre dich leise,
damit du die Stille ertragen lernst,
die Ruhe als Quelle entdeckst
und die Unruhe in dir besiegst.

Gott berühre dich groß,
damit du über dich hinauswächst,
deine Möglichkeiten entfaltetst
und sein Reich in dir beginnt.

So segne dich
der Gott des gelingenden Lebens,
der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist. Amen.

Fabian Vogt

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie Gottes Segen und einen schönen Sonntag. Bleiben Sie gesund! Ihre Pastoralpraktikantin Lisa Boxhammer im Namen des Seelsorgeteams im Pfarrverband Pasing.